

PORTRÄT {DAS PORTRÄT}

Das Leben als extreme Grenzsituation

Bilder eines ungesicherten Seins: Die Arbeit des in Nürnberg lebenden Malers Klaus Schneider - Ausstellung in der M.A.D.-Galerie

VERFASSER: Zachow Bernd {I-301}

Der seit 1978 in Nürnberg lebende Klaus Schneider ist Künstler, weil für ihn das Herstellen von Bildern eine echte Notwendigkeit ist. Nur beim Malen und Zeichnen ist es ihm möglich, den Ballast anezogener Tabus so vollständig abzuwerfen, dass er seine ureigensten Gedanken und Gefühle auszudrücken vermag. In seinen Arbeiten taucht daher in erster Linie all das auf, was ihn im Alltag bedrängt und bedrückt. Privates steht neben Anmerkungen zum Zeitgeist, Beziehungsprobleme oder die Trauer um die tote Mutter werden ebenso artikulierbar wie der Ärger über die Allherrschaft der Technokraten und die Bedrohung der Natur.

Die experimentelle Suche nach der originellsten Ausdrucksform ist bei Schneider nicht ästhetische Spielerei, sondern dient dem Zweck, Affekte zu versachlichen, der subjektiven Weltsicht des Künstlers optimale Allgemeingültigkeit zu verleihen. Dennoch produziert er keine Gesinnungskunst. Der Zwang, Wichtiges mitzuteilen, Erlebtes aufzuarbeiten, der bei ihm stets den schöpferischen Prozess auslöst, tritt im Verlauf der Arbeit in den Hintergrund. Was als Veranschaulichung persönlicher Betroffenheit beginnt, gehorcht bald ganz selbstverständlich den Gesetzen bildnerischer Autonomie.

Da es Klaus Schneider letztlich immer gelingt, Form und Inhalt gleichermaßen ernst zu nehmen, wirken seine Malereien und Grafiken ungewöhnlich anrührend, ohne je aufdringlich, peinlich oder sentimental zu sein. Wie konsequent er diese seltene Fähigkeit in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten entwickelt hat, zeigt eine umfangreiche Ausstellung der Nürnberger M.A.D.-Galerie, in der die aktuellen Arbeiten mit älteren Bildern zu vergleichen sind.

Seit seiner Studienzeit in der Klasse von Clemens Fischer an der Nürnberger Kunstakademie (1978-1984) hat Schneider die naturalistische Abbildung von Menschen, Tieren und Landschaften nach und nach durch malerisch-grafische Schemata ersetzt. So wurden etwa menschliche Köpfe zu Konstruktionen aus flachen Halbkreisen und sanft geschwungenen spitzen Winkeln, deren fette, schwarze Konturen ein meist gelbliches oder rötliches Inneres voll flackernden Lebens umschließen. Der reduzierte Zustand seiner Figuren und Hintergründe sowie eine Farbigkeit, die auf starke Hell-Dunkel-Kontraste setzt, verdichten den Eindruck, dass es sich bei Schneiders Bildern um Darstellungen extremer Grenzsituationen handelt.

"Die Realitäten sehen, aber nicht an ihr verzweifeln", ist Klaus Schneiders Wahlspruch. Seine Kunst hat durchaus auch ihre humorvoll-pragmatischen Seiten. Wenn der Künstler immer wieder dunkle Geister ruft, dann nicht zuletzt, um sie auf diese Weise zu bannen. Seine Bild-Auffassung ist stark geprägt von altbayerisch-katholischer Sakralkunst, mit der der gebürtige Ingolstädter (Jahrgang 1952) aufgewachsen ist. Wie bei den gemalten Heiligenlegenden, die er einst anstaunte, mischen sich bei ihm heute drastische Darstellungen von Gewalt und Martyrium mit dem Ausdruck einer (nur leicht fatalistischen) Lebensbejahung.

In Nürnberg, wo seit fast 500 Jahren der eher nüchterne Geist des Protestantismus vorherrscht, stößt Schneider mit seinen Vorgaben manchmal auf Verständigungsprobleme. An kühle Kopf-Kunst oder auch an dezente Manifestationen bürgerlicher Heile-Welt-Sehnsüchte gewöhnt, zeigt sich das hiesige Publikum nicht selten irritiert von ungebärdigen Bildern mit schockierend eindeutigen Titeln wie: "Missbrauch", "Albtraum", "Kontroverse" oder "Schlechte Nachricht".

Dennoch fühlt sich Klaus Schneider, der bereits 1989 den Kulturförderpreis des Bezirks Mittelfranken erhielt, in Nürnberg nicht fehl am Platz. Im Umfeld seiner Wohnung und seines Ateliers im Stadtteil Gostenhof beobachtet er seit vielen Jahren mit stetig wachsender Faszination die Zeugnisse eines direkten, ungeschminkten und

ungesicherten Seins, das seinem eigenen Lebensgefühl entspricht. In der traditionsreichen Künstlergruppe "Der Kreis" fand er Kollegen, mit denen er sich austauschen kann und an deren Ausstellungen er sich regelmäßig beteiligt. BERND ZACHOW

Die Klaus-Schneider-Retrospektive ist bis 29. April in der M.A.D.-Galerie, Max-Brod-Str. 11, Nürnberg, zu sehen; Do. 17-20 Uhr und nach Vereinbarung; Tel. (09 11) 8 14 79 78.

"Die Realität sehen, aber nicht an ihr verzweifeln": Klaus Schneider in seinem Gostenhofer Atelier. Foto: Stefan Hippel